

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

<p><b>Abonnement</b></p> <p>für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vier- teljährig 8 Lei noi (Francs), halbjährig 16 Lei noi (Francs), ganzzjährig 32 Lei noi (Francs), für das Ausland entspre- chenden Portozuschlag. Zuschriften und Geldsendungen franco.</p>	<p><b>Administration und Redaktion: Strada Regala No. 10</b> (zu ebener Erde)</p> <p>neben Grand Hotel Union, im Hause des Herrn Juwelier Wagner.</p>	<p><b>Inserate</b></p> <p>werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entspre- chende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Haagenstein &amp; Bogler; und Rudolf Mosse; in Paris die Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis</p>
---	---	--

Nr. 49.

Sonntag, den 2. März (19. Februar) 1884

V. Jahrgang.

## Zubringliche Berather.

Bukarest, 1. März.

Bereits seit längerer Zeit wird von den auf-  
merkamen Lesern der „Independance roumaine“  
die Bemerkung gemacht, daß das genannte Blatt  
keine Gelegenheit entgehen läßt, dem parla-  
mentarischen Führer der Nationalliberalen, Herrn  
C. A. Rosetti, namentlich in jenen Fällen Schmei-  
cheleien zu sagen, in welchen sie einen Widerspruch  
in den Ansichten der Regierung und jenen C. A.  
Rosetti voraussetzen zu können vermeint. Ganz  
abgesehen davon, daß der gefeierte Volksmann Ru-  
māniens es gewiß nicht notwendig hat, sich die  
rühmende Anerkennung seiner patriotischen Tugenden  
und Bestrebungen von einer Seite zu holen, von  
welcher aus die gehässigsten Angriffe auf die zum  
großen Theil durch Rosetti's Verdienst zur parla-  
mentarischen Herrschaft gelangte Partei zu kom-  
men pflegen, liegt aber auch der eigentliche Zweck  
dieser Haltung der „Independance roumaine“ viel  
zu offen zu Tage, als daß man sich über deren  
Hintergedanken irgend welchen Zweifeln hingeben  
könnte. Den publizistischen Herolden der Opposi-  
tion paste es nämlich ganz prächtig in den Kram,  
wenn sie durch ihr Juthun die Beziehungen eini-  
germaßen zu lockern vermöchten, welche Rosetti und  
Bratianu zu segensreicher Wirksamkeit für ihr  
Vaterland verbänden. Wirklich war auch bereits  
in einigen auswärtigen Blättern davon die Rede,  
daß in Folge des Widerstandes der Regierung ge-  
gen das Wahlreformprojekt Rosetti's eine gewisse  
Spannung zwischen dem Herausgeber des „Roma-  
nul“ und dem Ministerpräsidenten eingetreten sei.

Ohne uns ein Urtheil darüber anzumachen, ob  
der Meinungsunterschied bezüglich die Erledigung  
der Wahlreformfrage ein solcher sei, daß ein Kom-  
promis zwischen Rosetti und der Regierung in  
eben dieser Angelegenheit gar nicht oder nur sehr  
schwer durchführbar erscheint, können wir aus dem  
Artikel Rosetti's im vorgestrigen „Romanul“ nur  
so viel konstatiren, daß die sprichwörtlich gewor-  
dene Freundschaft zwischen dem parlamentarischen  
Führer und dem Regierungsrepräsentanten der  
Nationalliberalen durch die in Rede stehenden an-  
geblieben Meinungsdivergenzen absolut keine Schwä-  
chung erfahren hat. Zwar hat D. A. Rosetti im  
angezogenen Artikel mit der ihm eigenthümlichen  
Bescheidenheit erklärt, daß er keineswegs der Füh-  
rer der nationalliberalen Partei, sondern nur ei-  
ner der Vertheidiger der liberalen Prinzipien sei.  
Aber selbst wenn wir die sachliche Berechtigung  
dieses der Anspruchslosigkeit Rosetti's das schönste  
Zeugniß ausstellenden Satzes zugeben wollten, bliebe  
doch die Art und Weise höchst beachtenswerth, in  
welcher der patriotische Hofsmann seine Stellung  
zur Regierung charakterisirt. Er habe — so lau-  
tet im Wesentlichen der Sinn seiner Erklärung —  
seine volle Unabhängigkeit dadurch bewiesen, daß  
er jederzeit alle Mißbräuche gerügt habe, un-

kümmert darum, wo dieselben gefunden wurden.  
Aber er habe auch jederzeit das Gute anerkannt,  
das die gegenwärtige Regierung für Rumänien  
geleistet habe, und könne es daher nicht genug be-  
klagen, wenn aus bloßer Oppositionslust gegen das  
Kabinet, namentlich aber gegen den Ministerprä-  
sidenten Anklagen erhoben werden, deren Grund-  
losigkeit auf der Hand liegt, welche aber gleichwohl  
den guten Ruf des Landes zu schädigen geeignet  
sind.

Mit den Ausführungen Rosetti's ist zugleich  
die beste Antwort auf einen gleichzeitig erschienenen  
Artikel der „Independance roumaine“ gegeben, in  
welchem derselbe aufgefordert wird, einen Beweis  
seiner Unabhängigkeit durch Anschluß an jene op-  
positionelle Liga zu geben, welche unter dem Banner  
des Herrn Demeter Bratianu die Regierung zu  
stürzen bemüht. Denn so und nicht anders muß  
wohl das Verlangen aufgefaßt werden, C. A. Ro-  
setti solle dem Regime der Korruption und der  
Lüge entgegenreten. Angesichts dieser neuesten  
Liebeswerbung der Opposition wissen wir in der  
That nicht, was wir mehr bewundern sollen: die  
Zubringlichkeit, mit welcher die oppositionellen  
Berather sich an C. A. Rosetti herandrängen, oder  
die Naivität des Glaubens, daß so plump ange-  
legte Bestrebungen bei einem Manne Anklang fin-  
den werden, der es wahrhaftig nicht notwendig  
hat, sich im Bureau der „Independance roumaine“  
erst ein Zeugniß seiner Unabhängigkeit zu holen.  
Nach dem vorerwähnten Artikel Rosetti's im „Ro-  
manul“ ist wenigstens absolut keine Aussicht vor-  
handen, daß derselbe den Gegnern seines alten  
Freundes und politischen Kampfgenossen Joan  
Bratianu die Gefälligkeit erweisen wird, sich Jenen  
anzuschließen, welche den Rücktritt des Minister-  
präsidenten verlangen, und wird sich daher die  
„Independance roumaine“ bebüßs Durchführung  
ihrer diesbezüglichen antigouvernementalen Pläne  
schon um einen anderen Bundesgenossen umsehen  
müssen.

## Aus dem Parlament.

Sitzung vom 29. Februar u. St.

In der gestrigen Kammer Sitzung wurde der An-  
trag eingebracht, daß die Kammer Samstag und  
Montag keine Sitzungen abhalte. Der Antrag wurde  
einer Kommission überwiesen. — Herr Negulici ent-  
wickelte hierauf eine Interpellation über den Bau  
der Argesch-Brücke. Der Interpellant wies darauf  
hin, daß die Regierung das nöthige Material für  
diese Brücke geliefert habe, deren Bau zwar ange-  
fangen, aber nicht beendet wurde. Der Minister-  
präsident entgegnete, es sei Sache des Distriktrathes  
von Argesch sich mit dieser Angelegenheit zu be-  
fassen, dieselbe gehöre demnach nicht vor die Kammer. Das  
Haus begann hierauf die Verathung des Budgetes  
des Unterrichtsministeriums. — Der Senat beschäf-  
tigte sich auch in der gestrigen Sitzung mit der  
Vorbringung von Indigenaten.

gerichtet, und die Fenster boten den Ausblick in  
den vorreflich gehaltenen Garten. An ein Ge-  
fängniß erinnerten die Räume durchaus nicht.

„Es ist wirklich ganz charmant hier,“ sagte  
Edmunde, „ich werde mich gewiß hier sehr wohl  
befinden.“

Aber trotzdem ihr die Räume gut gefielen,  
konnte sie sich eines gewissen hangen Vorgefühls,  
das ihr das Herz zusammenpreste, nicht erwehren.  
Sie schmiegte sich innig an ihren Vater an, der  
sich vorbereitete, Abschied von ihr zu nehmen.

„Ich hätte noch eine große Bitte an Sie, Herr  
Doktor,“ sagte er. „Sie wissen, ich trete eine  
weite Reise an; könnte ich nicht meine geliebte  
Frau — und wär's auch nur für einen Augen-  
blick und nur von Weitem — noch einmal se-  
hen?“

„Gewiß, mein Herr!“ erwiderte der Doktor,  
„ich glaube, daß die Zusammenkunft heute ohne  
alle Störung verlaufen würde. Bitte, folgen Sie  
mir!“

„Herr Doktor, Sie werden mich für sehr  
schwach und kindisch halten, — aber ich bekenne  
Ihnen aufrichtig, daß der Anblick des Zimmers,  
in welchem sich neulich der schreckliche Auftritt ab-  
spielte, mir im höchsten Grade peinlich sein würde.  
Könnte ich meine Frau nicht im Sprechzimmer  
oder im Garten sehen?“

Der Doktor sann einen Augenblick nach und  
klingelte.

„Führen Sie die Patientin aus Numero fünf  
in den Garten unter die große Eeder,“ sagte er  
zu der Wärterin, welche seinem Rufe gefolgt war.  
„Nun kommen Sie, meine Herrschaften!“ sagte er,

## Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 1. März.

Die „Gazette de Roumaine“ bespricht das  
von der Zeitschrift „Tara noua“ veröffentlichte Ma-  
nifest des Prinzen Bibescu, in welchem sich derselbe  
den Bulgaren als Prätendent für den Thron Bul-  
gariens repräsentirte.

„Wir wollen nicht näher die Gründe beleuchten,“  
erklärt das Blatt, „welche die Bulgaren veranlaßt  
haben, den Prinzen Bibescu nicht zu ihrem Fürsten  
zu wählen; wir wollen bloß die seltsame Analogie  
betonen, welche zwischen dem Manifeste des Prinzen  
an die Bulgaren und einer Biographie desselben be-  
steht, welche unlängst die „Independance Roumaine“  
veröffentlicht hat. Wenn man diese beiden Schrift-  
stücke vergleicht, so kann man daraus ersehen, daß  
der Prinz eine Taktik befolgt, deren Ziel für Nie-  
manden ein Geheimniß ist.“

„Romanul“ bringt an leitender Stelle einen  
Artikel des Herrn Rosetti, in welchem derselbe für  
den Justizminister, Herrn Boinov, eintritt. Man  
macht Herrn Boinov einen Vorwurf daraus, daß er  
offen in der Kammer erklärt hat, daß er oft ge-  
zwungen sei, den Forderungen einzelner Abgeord-  
neten nachzukommen. Diese Erklärung hat besonders  
in den oppositionellen Organen einen Sturm der  
Entrüstung hervorgerufen und man verlangt, daß  
Herr Boinov zurücktrete. Der Justizminister hat  
aber nur seine Pflicht gethan, er hat Mißbräuche  
denunzirt, wofür nicht der Minister verantwortlich  
gemacht werden kann. Anstatt gegen ihn Anklagen  
zu erheben, sollte man ihn beglückwünschen, daß er  
offen vor aller Welt Mißbräuche denunzirt hat, die  
nur dann beseitigt werden können, wenn man einer-  
seits die Minister von der Bevormundung der De-  
putirten befreit und andererseits die Unabhängigkeit  
der Richter sichern würde.

„Ratiunea“ will erfahren haben, daß die  
österreichische Regierung dem rumänischen Kabinet  
Vorstellungen wegen des Hausvergesetzes und wegen  
der Verlage über die Aktien-Gesellschaften gemacht  
habe. Anstatt diesen Prätexten einen energischen  
Widerstand zu leisten, ducken sich unsere Machthaber  
und suchen mit allen ihnen zu Gebote stehenden  
Mitteln, die Botirung der genannten Vorlagen zu  
verhindern. Eine derartige Haltung ist unwürdig  
eines unabhängigen Staates. Wir haben nicht des-  
halb die Ketten der türkischen Oberherrschaft abge-  
schüttelt, um unter die Bevormundung eines anderen  
Staates zu gerathen.

„Impul“ macht darauf aufmerksam, daß der  
seinen Gästen vorangehend, um ihnen den Weg  
zu zeigen.

Die erwähnte Eeder stand am Ende eines Rasen-  
platzes, und ihre dichten Zweige beschatteten eine  
Bank, die sich an den Stamm derselben anlehnte.

Nach einigen Minuten langer Erwartung wurde  
die Thür des Hauptgebäudes der Anstalt geöffnet,  
und auf den Arm ihrer Wärterin gestützt, trat Je-  
anne heraus und näherte sich den Thren mit lang-  
samen und unsicheren Schritten. Ihr Auge blickte  
von einem Gegenstande zum andern, schien aber  
nichts zu sehen. Ihr bleiches, ehemals so süßes  
Gesicht drückte absolute Ruhe oder vielmehr  
Apathie und Gleichgültigkeit aus.

Edmunde wollte ihr entgegenzueilen, aber ein  
Zeichen des Doktors hielt sie zurück. Herr Dela-  
riviere suchte vergebens seiner Bewegung Herr zu  
werden.

Jeanne kam näher und näher; ihre Haltung,  
ihr Gang erinnerte an die Bewegungen einer Som-  
nambule. Zwei Schritte vor den Thren blieb sie  
plötzlich stehen.

„Mama!“ rief Edmunde, Mama!  
Jeanne wandte sich um und schaute ihre Tochter  
an. Dann streckte sie die Hand aus und spielte  
mit dem Haar auf Edmunde's Stirn.

„Die Aehren sind reif!“ sagte sie in leisem  
Tone, aber ohne allen Ausdruck; „in der Abend-  
sonne schimmern sie wie flüssiges Gold!“

Damit ließ sie sich auf die Bank nieder, schloß  
die Augen und bewegte die Lippen, ruhelos und  
unaufhörlich, aber ohne daß ein Laut zu vernehmen,  
ein Wort zu verstehen gewesen wäre.

Edmunde setzte sich neben sie und ergriff ihre  
beiden Hände, welche sie mit Küßen bedeckte. Je-

Senator Lerescu im Senate eine Motion eingebracht  
hat, worin das Haus aufgefordert wurde, sein Bei-  
leid über den Tod des Generals Tell auszudrücken.  
Diese Motion ist nicht nur nicht angenommen worden,  
sondern es haben sich sogar Leute gefunden, welche  
dieselbe bekämpften. Von den Anhängern des Herrn  
Rosetti-Bratianu ist Alles zu erwarten, und daher  
wundert uns ihr Vorgehen nicht, wohl aber erscheint  
es seltsam, daß Fürst Demeter Ghica kein Wort  
sah, um das Andenken des verstorbenen Patrioten  
zu ehren. Wir haben nun einen Beweis mehr für  
die traurige Thatsache, wie sehr Fürst Ghica in der  
Gesellschaft, in welcher er sich jetzt befindet, moralisch  
verkommen ist.

## Ausland.

(Rußland krazt den Deutschen  
den Bart.) Aus Berlin wird gemeldet: Der  
Kaiser empfing den Großfürsten Michael und die  
russische Deputation. Großfürst Michael überreichte  
dem Kaiser das eigenhändige Schreiben des Czars  
mit einem Feldmarschallsstabe in Brillanten, und  
der Oberst des Kaluga-Regiments eine Denkmä-  
daille, worauf der Kaiser in herzlichen Worten  
seinem Danke Ausdruck gab.

Ein Artikel der „Petersburgskaja Wiedomosti“  
sagt aus Anlaß der Feier des Jahrestages der  
Schlacht bei Bar-sur-Aube, wo der deutsche Kaiser  
den Georgorden erhielt: „Die damals geschlossene  
Waffenbruderschaft sei heute noch die Basis der  
engen Freundschaftsbande zwischen dem russischen  
und dem deutschen Heere, zwischen Rußland und  
Deutschland. Das Bestreben, den europäischen  
Völkern die Wohlthaten des Friedens zu sichern,  
werde immer und bei jedem Wechsel der Zeiten  
das Bindeglied Rußlands und Deutschlands sein.“

(Die politische Lage in Kroatien.)  
Aus Agram wird gemeldet: Der Banus steht auf  
dem Punkte, seine „Aktion“ zu beginnen, allein  
worin soll diese bestehen und mit wem glaubt er  
sie zu insceniren? Von einer Regirungs-partei  
scheint er noch immer nichts wissen zu wollen, hat  
auch — wenn wir gut informiert sind — über sein  
Vorhaben mit Niemandem von der sogenannten  
„Nationalpartei“ conferirt. Das beim Ausein-  
dergehen des Landtages von der Nationalpartei ein-  
gesetzte Actions-Comité hat bisher gar kein Lebens-  
zeichen von sich gegeben, und die letzte Rede Tisza's  
im ungarischen Reichstage, wo er sich auf die Ein-  
wendungen der Opposition, über die croatische Po-  
litik des Näheren ausgelassen, und dabei sich und  
seiner Regierung die croatische Landtags-Verthagung  
sowie Alles, was in Agram seitens der Regierung  
in politischer Beziehung verfügt wird, vindicirt,  
und damit beweisen will, daß er (Tisza), somit  
nicht der croatische Banus, die ganze innere croa-  
tische Politik leitet, hat der schon so sehr im Ein-

anne mehrte ihr nicht, schien aber nichts von dem  
zu fühlen, was ihr geschah.

Jetzt nahm auch Herr Delariviere neben ihr  
Platz.

„Jeanne, meine theure, geliebte Jeanne!“ flüsterte  
er unter grausamen Qualen und mit mühsam be-  
kämpfter Bewegung. „Sieh' mich an, liebes Weib,  
kennst Du mich nicht?“

Das Gesicht der Kranken blieb unbeweglich.

Entweder hörte sie nichts oder sie verstand ihn nicht.

Auch als Herr Delariviere sie auf die Stirn  
küßte, zeigte sie keinerlei Empfindung für diese  
Lieblosung.

Jetzt brach Herr Delariviere in Thränen aus  
und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen; und  
auf ein Zeichen des Doktors zog die Wärterin  
Jeanne's Arm unter den ihrigen und führte sie  
fort. Sie folgte derselben willig und gehorsam  
und ohne sich auch nur ein einziges Mal nach den  
Thren umzusehen.

„Es ist gut, daß ich gehe!“ rief der Greis,  
auf das Tiefste erschüttert und vergrämt, aus.  
„Du hast Recht, Fabrice, es ist besser, sie gar  
nicht zu sehen, als sie so zu sehen, wie sie jetzt ist.“

„Und dennoch hat sie seit den letzten drei Tagen  
ganz außerordentliche Fortschritte in ihrer Her-  
stellung gemacht“ sagte der Doktor. „Kommt nichts  
Unvorhergesehenes dazwischen, was den Gang der  
Heilung stört, so finden Sie sie bei Ihrer Rück-  
kehr von Amerika hergestellt und geheilt.“

„Gott wolle es geben! Ich wage jetzt kaum  
noch zu hoffen,“ sagte der arme alte Mann.

Der Augenblick der Trennung war gekommen.  
Edmunde stand, das Herz nicht allein von Küm-  
mer, sondern auch von trüben Ahnungen bewegt,

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

## Der Irrenarzt.

Roman nach dem Französischen von L. v. Bischoffshause u

(58. Fortsetzung).

„Mein Fräulein,“ sagte er zu Edmunde, „es  
hat einer ganz besonderen Rücksprache bedurft, um  
mich zu bewegen, von den feststehenden Gesetzen  
dieses Hauses abzuweichen und Sie in demselben  
aufzunehmen. Diese Ausnahme ist früher noch nie  
gemacht worden und sie wird sich, das kann ich  
Sie versichern, niemals wiederholen.“

Edmunde wurde durch diese feierliche Ansprache  
in nicht geringe Verlegenheit versetzt und mit  
Mühe stammelte sie einige unverständliche Dankes-  
worte hervor.

„Erlauben Sie, daß ich Sie jetzt in das für  
Sie bestimmte Logis führe. Eines der Hausmäd-  
chen ist angewiesen, sich ganz und gar Ihrem  
Dienste zu widmen. Sie können sich im Park  
ergehen soviel Ihnen beliebt, und Ihre Mahlzeiten  
entweder in Ihrem Zimmer oder mit mir ein-  
nehmen; ich würde mich sehr geehrt fühlen, wenn  
Sie sich für Letzteres entschieden. Ich werde Al-  
les thun, was in meinen Kräften steht, um Ihnen  
Ihre freiwillige Gefangenschaft zu versüßen, denn  
eine Heilanstalt ist im besten Falle doch immer nur  
eine Art von Gefängniß.“

Edmunde's Zimmer befanden sich in dem Pa-  
villon linker Hand vom Eingange, direkt über dem  
Empfangsalon für Fremde. Sie waren luftig und  
freundlich, mit einfacher Eleganz und behaglich ein-

ten begriffenen Nationalpartei noch den Todesstoß verlegt. Kann das Vorgehen Tisza's Croatien gegenüber für politisch klug oder gar staatsmännisch gehalten werden, wenn er bei jeder sich ergebenden Gelegenheit im ungarischen Reichstage ungerechtfertigte Einwürfe der Opposition damit zu pariren sucht, daß er beweisen will, wie er Croatien niemals sein volles Recht gebe? Ein solches Vorgehen, das die öffentliche Meinung in Croatien völlig ignorirt und jener Partei, welche die gesetzlichen Zustände im Lande aufrecht zu erhalten und die Regierung in dieser Richtung zu unterstützen sucht, die Aufgabe erschwert, ja deren Erfüllung fast unmöglich macht, kann keine ersprießliche Wirkung üben. Die Nationalpartei ist auch in der That „lahmgelegt“, es wäre denn, sie wollte eine national weitläufigere Haltung als bisher einnehmen. Die Folge davon wird sein, der ungarischen Regierung die Ueberzeugung beizubringen, daß man in Croatien mit einer Partei- und Landtags-Majorität nur auf Grundlage des Gesetzes — des nichtverrückelten und unverfälschten Ausgleichsgesetzes — leiblich regieren kann, oder aber, im entgegengekehrten Falle, bei einer solchen Auffassung, wie sie jetzt in Budapest zu herrschen scheint, ohne jede Partei in Croatien zur Vergewaltigung schreiben müsse.

(Zum Schutz der Geistesprodukte.) Aus Bern wird geschrieben: Ueber den Stand der Frage des Schutzes des literarischen und künstlerischen Eigentums in der Schweiz macht der Geschäftsbericht des Handelsdepartaments den eidgenössischen Räten folgende Mittheilung: „Am 23. April 1883 haben Sie das Bundesgesetz betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und Kunst angenommen.“

(Zur Arbeiterkrise in Frankreich.) Aus Paris wird gemeldet: Der Vierundzwanziger Ausschuss setzt beharrlich sein Tagewerk fort und läßt sich von Delegirten der Arbeiter und Meister über die Ursachen und den Umfang der Krise belehren. Bertrand, der Vorsitzende des Syndikats der Zimmermeister, gab die Zahl der Zimmerleute auf 3000 bis 3500 an. Ehedem verdiente sie vier Franken täglich, allmählich ist der Lohn auf acht Franken gesunken, ja der städtische Tarif setzt ihn auf neun Franken, allein ohne daß dieser Vorschrift Folge gegeben wird. Gewöhnlich feiern die Zimmerleute drei bis vier Monate des Jahres. Gegenwärtig arbeiten noch neun Zehntel derselben, und dieses Verhältnis ist nach Bertrand für den Augenblick ein ganz normales, nur gibt er zu, daß leider die Ansichten weniger günstig sind als die Gegenwart. Der Präsident der Zimmermeister klagte ebenfalls über den Frankfurter Frieden, welcher die Einfuhr bearbeiteter Hölzer zu ruinös billigen Bedingungen gestattet, und erging sich dann in einem Vergleich zwischen dem genügsamen fremden Arbeiter und dem immer üppiger werdenden französischen, für welchen der letztere ihm kaum danken dürfte. Ebenso wenig als Bertrand wollte Muzet, der Präsident der Union des chambres syndicales, zugeben, daß eine eigentliche Geschäftskrise herrsche; mit „Unbehagen“ sei die Lage genügend charakterisirt, das Uebel rühre aus der Entwicklung der Industrie in Deutschland und den Vereinigten Staaten und aus der Unvollkommenheit her, in der man das Arbeitswerkzeug lasse. Die amerikanischen Fabrikanten haben in Paris ständige Agenten, welche sie über den Wechsel der Moden und die neuen Verfahren auf dem Laufenden erhalten, während die Deutschen noch weiter gehen, Muster und Modelle kaufen und dieselben zu Hause zu geringeren Preisen, als dies in Paris möglich wäre, vervielfältigen lassen. Muzet machte der Republik den Vorwurf, sie gebe nicht genug große Feste, ihre Konsum im Auslande wüßten den Ausfuhrhandel nicht zu begünstigen und zu schätzen, die Steuern wären für die Geschäftstreibenden erdrückend u. s. w. Anlässlich der Amsterdamer Ausstellung konstatirte er, daß Deutschland daselbst mit Frankreich nicht ohne Erfolg wetteiferte, namentlich was das Weiszeug betrifft, welches es ebenfalls zu viel mäßigeren Bedingungen verkauften kann. Dazu gesellte sich noch

die Indulgenz deutscher Händler, welche den Franzosen ihre Muster, ihre Entwürfe, ja sogar die Cartons abgeben hätten und kein Bedenken trügen, sie für ihr Eigentum anzugeben. Die Hemden allein vermöchten die Deutschen nicht so tabellos herzustellen, wie die Pariser; jedenfalls müßten diese sich jetzt doppelt anstrengen, um den Vortheil, den man ihnen gelassen, noch zu wahren.

(Die Tochter eines berühmten Mannes.) Turiner Blätter bringen die Nachricht, daß die Vermählung der Tochter Garibaldi's, Clelia mit dem Professor Graziani daselbst stattgefunden hat. Der König, der der Braut ein kostbares Bracelet überreichen ließ, war bei der Feier durch den Präsesen Casafis vertreten. Depretis richtete im Namen des Ministerrathes ein Glückwunschsreiben an die Mutter der Braut.

(Echt russische Justiz.) Der folgende empörende Fall aus der russischen Geschwornen-Justiz wird von der „Now. Wr.“ mitgetheilt: Im Dorfe Teterewino im Kreise Korotfska (Gouvernement Kursk) lebte das seit ihrem vierten Jahre blinde Bienenmädchen Katharina Dbernikin: sie war Hausbesitzerin und nahm am öffentlichen Leben regen Antheil, wie sie denn in der Gemeinde-Versammlung („Mir“) immer wieder im Interesse der Armen auftrat und den dörflichen Machthabern und „Blutsaugern“ hart zusprach. Im Winter 1882 sollte im Dorfe die Schankgerechtigkeit auf's neue vergeben werden. Der bisherige Inhaber, der 250 Rubel Pacht zahlte, war ein Protégé der bäuerlichen „Partizier“; der neue Bewerber, der 500 Rubel bot, hatte aber hinter sich alle Armen des Dorfes stehen mit der Oberhand an der Spitze. Zwischen den beiden Parteien kam es zu hartem Kampfe, aber „Keiner siegte, Keiner wich“. Am Abend desselben Tages versammelten sich in der Schänke vier von der Partei der Partizier (Mirojedy“ oder „Kulaki“), ferner der Landgemeinde-Älteste Borschtschew, der Schreibergehilfe Uspenski und der Referent Pospelow und es wurde brav gezecht und Karten gespielt. Katharina fürchtete, daß am Ende hier der Handel mit dem schlaunen Schankwirth zum Schaden der Gemeinde abgemacht werden würde und sie hatte den Muth, die betrunkenen „Honorationen“ des Dorfes in der Schänke selbst aufzusuchen, um ihnen Vorstellungen zu machen. Ein Faustschlag Borschtschew's streckte das unglückliche blinde Mädchen hin und die übrigen Ehrenmänner fielen nun ihrerseits auch über das wehrlose Weib her und mißhandelten es, bis der Älteste befohl, Katharina fortzuschaffen. Pospelow und der Bauer Sazonow entledigten sich des Auftrages, und als sie nach einer halben Stunde wiederkehrten, sagte letzterer: „Nun, der Pospelow hat's ihr gut gegeben!“

Tags darauf wurde sechzig Schritte von der Schänke der entsehllich zugerichtete und zum Theil auch schamloseste verblümmelte Leichnam Katharina's aufgefunden. Aus Zeugenaussagen erhellte, daß zuletzt noch Borschtschew und die anderen Männer aus der Schänke herausgekommen waren und Pospelow und Sazonow halfen, ihrem vergeblich um Hilfe und Errettung flehenden Opfer den Sarau zu machen. Unter der Anrufung Gottes und der Heiligen hauchte die zu Tode gehetzte und gemarterte Blinde auf dem Schnee endlich ihren letzten Seufzer aus. „Fürchtbar!“ — bemerkt hierzu die „Now. Wr.“ — „Vor den Augen des ganzen Dorfes wurde sie gemartert und Niemand — Niemand fand sich, der den Muth gehabt hätte, den Bösewichtern entgegenzutreten, das unglückliche Mädchen zu retten, das zudem von den meisten Einwohnern geliebt und geachtet wurde. Das Dorf wagte es nicht... Wie die Untersuchung ergab, waren die „Mirojedy“ mit den Dorf-Autoritäten die Herren im Dorfe, und Alle — bis auf Katharina — zitterten vor ihnen. Und die Geschworenen sprachen alle Angeklagten frei! So geschehen in der Stadt Korotfska, in einer Session des Kursk'schen Bezirksgerichtes!

bereitet, denn er befand sich gerade auf dem Wege nach Saint-Mandé, um sich nach ihr, nach der Geliebten seines Herzens, zu erkundigen und, wenn es irgend anging, eine Zusammenkunft mit ihr zu vermitteln.

Verschiedene schwere Patienten, die er nicht verlassen durfte, hatten ihn daran verhindert, diese Reise schon früher anzutreten, und nun mußte Edmund gerade an dem nämlichen Tage unterwegs sein, wo es ihm endlich gelungen war, sich frei zu machen und zu ihr zu eilen. Nachdem der erste Schmerz über die Mißgeschick ein wenig an Festigkeit verloren hatte, sann er über das Ziel nach, dem Edmund zureisen könne, und ein jäher Schreck durchfuhr sein Hirn, als die Möglichkeit sich ihm vor Augen stellte, daß Herr Delarivière sich auf der Rückreise nach Amerika befinden und ihm sein Kleinod entführen könne. Aber ein Moment ruhiger Ueberlegung sagte ihm gleich darauf, daß jener Zug nicht bis Marseille, daß er bloß bis Montreux gehe. Sollten sie gar nach Melun gefahren sein, um seinen ärztlichen Rath für Frau Delarivière in Anspruch zu nehmen? Aber nein! — so tödtlich konnte das Schicksal nicht sein und ihm das geliebte Wesen, nach dessen Anblick seine Seele schmachtete, genau an dem Tage zuführen wollen, wo er davongerannt war, um sie zu suchen. Und gleich darauf erröthete er fast vor Beschämung über den hohen Grad von Einbildung und Selbstüberschätzung, der sich in dieser seiner Voraussetzung kundete. Der Bankier sollte die Hauptstadt mit ihren Hunderten von berühmten und ausgezeichneten Ärzten verlassen haben, um ihn, den unbekannt, namenlosen Doktor, in dem obskuren Winkel der Provinz aufzusuchen und zu konsultiren? Nein, nein! Das war nicht denkbar!

(Fortsetzung folgt.)

(Ein Protest der Pforte.) Aus Pera wird gemeldet: Der letzte Ministerrath, welcher spät bis in die Nacht dauerte, hat sich ausschließlich mit der Sudan-Frage beschäftigt, welche bei den bekannten Velleitäten des Palais für die Pforte vielfache Motive zu Schwierigkeiten aller Art enthält. Am Schluß des Conseils wurden dem türkischen Gesandten in London neue Instruktionen telegraphirt, dahin gehend, daß die Pforte die letzte Entscheidung des englischen Kabinet's nicht akzeptiren kann, daß sie die Räumung des Sudan nimmermehr als eine angemessene Lösung der Frage betrachte. Herr Gladstone wird sich wahrscheinlich sehr wenig um die platonischen Proteste der Türkei kümmern, da die finanziellen und militärischen Verhältnisse derselben keine Aktion gestatten, wird aber nicht umhin können, die unterirdische Mitterarbeit, deren Fäden in das Palais verlaufen, zu berücksichtigen.

**Tagessneuigkeiten.**

Bukarest, 1. März.

(Vom Hofe.) Der Architekt des Domänenministeriums, Herr N. Serze, ist gestern Nachmittags vom König in Audienz empfangen worden.

(Zur Orientreise des österreichischen Kronprinzen.) Sämmtliche Wiener Blätter begrüßen freudig die bevorstehende Orientreise des österreichischen Kronprinzen. Allgemein wird erklärt, daß diese Reise zwar keinen speziellen Zweck, wohl aber eine symptomatische Bedeutung habe und bezeugen sei, die bestehenden Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und den beiden Königreichen an der unteren Donau fester zu knüpfen. Auch die Berliner Presse hat sich in diesem Sinne ausgesprochen. Hingegen ist die Reise des Kronprinzen seitens der russischen Organe bis jetzt noch nicht kommentirt worden; im übrigen liegt gerade in diesem Schweigen der beredteste Kommentar.

(Öffentlicher Vortrag.) Der Universitätsprofessor Craciunescu hält morgen (Sonntag) Nachmittags um 2 Uhr im Athenäum einen Vortrag über die „Schule und die Nationalität.“

(Enquete.) Dem Justizminister ist denunzirt worden, daß am Strafgericht von Krajowa zahlreiche Mißbräuche vorkommen. Der Justizminister hat daraufhin den Generalprocurator am Appellgericht von Krajowa, Herrn Columbeanu, beauftragt, diesbezüglich eine Untersuchung einzuleiten.

(Die Budget-Kommission) der Kammer hat gestern in Begleitung des Finanz-Inspectores Constantinescu mehrere öffentliche Kassen inspizirt. (Militärnachricht.) Wie verlautet, wird Oberst Bndisteanu, gegenwärtig Chef des Generalstabes des zweiten Armeekorps, zum Platzkommandanten von Bukarest ernannt werden.

(Der Chef) des Galaker Telegraphenamtes hat, wie „Posta“ meldet, festschlossen, Herrn Josef Feninger wegen unbefugter Oeffnung eines an Herrn Kleper adressirten Telegramms gerichtlich zu belangen.

(Superintendent Dr. S. D. Teutsch.) Der Superintendent der evangelischen Landeskirche A. B. in Siebenbürgen Doctor philosophiae und Doctor theologiae S. D. Teutsch wurde von der juristischen Fakultät der Berliner Universität für seine schriftstellerischen Leistungen auf dem Gebiete des evangelischen Kirchenrechtes zum Doctor juris honoris causa ernannt.

(Von der Bukarester Primarie.) Wie bereits gemeldet, hat der Stadtverordnete Procopie Dimitrescu, welcher gleichzeitig einer der Direktoren der Nationalbank ist, beantragt, daß die Gehälter der Kommunalbeamten um 20% reduziert werden. Die „Natiunea“ macht dazu folgende treffende Bemerkung: Die Maßregel wäre eine löbliche und Jedermann würde derselben beistimmen, wenn die Kommunalbeamten gut bezahlt wären, oder wenn wenigstens durch die projectirte Gehälterreduktion eine erhebliche Erleichterung für das Budget der Kommune erzielt würde. Das ist aber durchaus nicht der Fall, und wir sind daher der Ansicht, daß Herr Procopie Dimitrescu viel besser daran thun würde, wenn er beantragen wollte, die Gehälter der höheren Beamten der Nationalbank zu reduzieren. Es wäre dies um so nothwendiger, da einerseits die höheren Beamten der genannten Bank viel zu hohe Gehälter beziehen, während andererseits den Aktionären dieses Kreditinstitutes ihre Aktien kaum 5% abmehren.

(Die Türkei) hat bis jetzt, so meldet die „Indep. roumaine“, die Verleihung der Exequatur an die rumänischen Konsularagenten verweigert. Die rumänische Regierung, welche wiederholt diesbezüglich reklamierte, hat nun der hohen Pforte die Mittheilung zukommen lassen, daß sie nicht nur in gleicher Weise vorgehen, sondern auch das Exequatur der bereits funktionirenden türkischen Konsularagenten zurückziehen werde, wenn die türkische Regierung bis zu einer bestimmten Frist den rumänischen Konsulen das Exequatur nicht verleihe sollte. Dieser Konflikt soll die Reise des türkischen Gesandten am hiesigen Hofe nach Konstantinopel veranlassen haben.

(Theaternachricht.) Wie verlautet, wird sich die gegenwärtig in Galatz gastirende deutsche Operngesellschaft dieser Tage nach Braila begeben, um daselbst 12 Vorstellungen zu geben.

(Gerichtliche Nachrichten.) Der Kassationshof hat den Rekurs des früheren Kassiers Tigveanu verworfen. — Das Bukarester Schwurgericht wird am 6. März alten Stils den Prozeß des früheren Kassenrevisors Sutiamu verhandeln. Derselbe steht unter der Anklage, öffentliche Dokumente gefälscht zu haben.

(Die ägyptische Augenkrankheit in Ungarn.) Der Landes-Sanitätsrath hat in Angelegenheit der in den südlichen Komitaten herrschenden Augenkrankheit den Minister des Innern neuerdings ersucht, die Zahl der sachmännlich gebildeten Epidemie-Ärzte zu vermehren, die nicht dem Komitate, sondern dem Minister des Innern selbst unterstehen sollen. Auch weist der Sanitätsrath auf die Nothwendigkeit der Errichtung von Reconvaleszenten-Häusern hin, in welchen insbesondere

die Soldaten der gemeinsamen Armee gepflegt werden würden. Der Sanitätsrath schlägt des Weiteren vor, nach dem Muster der früheren Landes-Augenärzte einige Jahre lang 2—3 Fachleute anzustellen, die die infizirte Gegend zu bereisen, Kranke zu behandeln und die Gemeinde- und Kreisärzte zu unterweisen hätten.

(Brand.) Nach den neuesten Nachrichten, hat der Brand in Reamz keine solchen großen Dimensionen angenommen, wie es Anfangs hieß. Es sind im Ganzen 12 Häuser eingeeäschert worden, von denen mehrere versichert waren.

(Räuberwesen.) Im Distrikt Mehedinci treibt seit einiger Zeit eine mit Martini-Gewehren bewaffnete Räuberbande ihr Unwesen, und es vergeht fast kein Tag, an dem sie nicht bald in dem einen, bald in dem anderen Dorfe auftaucht und die Bauern brandschmägt. Die Behörden haben zwar alle Vorkehrungen getroffen, um der Banditen habhaft zu werden, bis jetzt hatten aber ihre Bemühungen keinen Erfolg.

(Witterungs-Bericht) vom 1. März. Mittheilung des Herrn Nemi, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 3, Früh 7 Uhr — 1.5, Mittags 12 Uhr + 5, Reaumur. Barometerstand 764. Himmel klar.

**Königin Elisabeth von Rumänien.**

(Fortsetzung.)

1864 starb Fürst Hermann, dessen Gemahlin, als Vormund des jungen Fürsten Wilhelm, nun die Herrschaft in Neuwied übernahm. Prinzessin Elisabeth hatte sich an dem kleinen Hofe ihrer Mutter eine ziemlich unabhängige Stellung geschaffen. Sie beschäftigte sich viel mit der deutschen Literatur, mit Gesang und Musik, sie trieb das Studium der alten und neuen Sprachen und schien nur geringes Verlangen nach dem Brauttrange zu hegen. Wenn eine schöne junge Fürstin als Jungfrau die Grenze der Zwanzig überschreitet, so ist das gewöhnlich ein Zeichen dafür, daß dieselbe mit ihrer Hand auch ihr Herz verheirathet will oder zum Mindesten nicht ganz leicht erfüllbare Ansprüche an den zukünftigen Gemahl stellt. Es wäre indiskret, darüber zu sinnen, ob Elisabeth schon vor der Werbung des Fürsten Karl von Rumänien besondere Sympathien für denselben gefühlt habe; unnatürlich wäre es, annehmen zu wollen, daß die rumänische Fürstenthrone vereint mit den interessanten Verhältnissen des fremden Landes, überglänzt vom Schimmer des Ungewöhnlichen und der Romantik, reizlos für die Prinzessin geblieben wäre. Fürst Karl, der im April 1866 noch Sekonde-Lieutenant im 2. preussischen Dragoner-Regiment gewesen, geriet sofort nach seiner Wahl zum Fürsten in eine bedenkliche Situation, welche kaum eine andere, als eine kurze Interimregierung erhoffen ließ. Für die humoristischen Blätter waren die Verhältnisse in Rumänien Veranlassung, Satire und Karrikatur in Wort und Bild zu entfeffeln. Selbst dem Fürsten Bismarck legte man absprechende Aeußerungen in den Mund. „Ein preussischer Lieutenant könne während seiner Urlaubsreise sich immerhin den Spaß machen, ein wenig rumänischen Fürst zu spielen“, so lautete eines der Worte, die man dem eisernen Kanzler zuschrieb. Aber Deutschland ließ insgeheim dem rumänischen Throne wirksame Unterstützung andeuten, und so gelang es dem Prinzen Karl, in die Verhältnisse Ordnung zu bringen und seine Stellung zu befestigen. Nach wenigen Jahren dachte der junge Fürst daran, eine Dynastie zu begründen. Am 16. October 1869 vermählte er sich in Koblenz mit der Prinzessin Elisabeth. Dieser Augenblick bezeichnet sowohl im Leben der Fürstin, als in der Geschichte Rumäniens den Beginn einer neuen Aera.

Die Krone schwebte vor ihr und Elisabeth griff danach. Mochten auch Viele über das fürstlich-rumänische Diadem lächeln, Elisabeth's Geist nahm einen hohen Flug, sie schaute klaren und kühnen Auges in die Zukunft. Es schien kein geringes Waagniß für die deutsche Fürstentochter, in einem Lande, dessen Sprache und Sitten und Volk mit all' seinen Gewohnheiten ihr völlig fremd waren, den Platz einer regierenden Fürstin würdig auszufüllen zu wollen: doch Elisabeth erfaßte sofort ihre Aufgabe in der richtigen Weise. Sie warf sich mit Feueresifer auf das Studium der rumänischen Sprache und paßte sich mit ihrem versatilen Geiste die rumänischen National-Eigenheiten an. Ihre poetische Natur fühlte sich von der Schwermuth der rumänischen Sagenwelt angezogen; sie vertiefte sich in die Mythe und lernte aus der Allegorie der Märcen der Vergangenheit das Verständnis des wirklichen Volkscharakters. Ihr war zu Muth, wie Jedem, der im schwarzen Erdreich eine Menge ungeschliffener Kleinodien findet; sie unternahm es, diese zu schleifen und ihnen den richtigen Platz anzuwiesen.

Die deutsche Fürstentochter wurde auch äußerlich eines mit dem Volke, das zu regieren sie berufen war. Sie legte rumänische Nationalkleidung an und gab darin den Frauen des hohen Adels ein treffliches Beispiel. Sie gründete Schulen und Wohlthätigkeits-Anstalten, verbesserte die Einrichtungen der Spitäler, welche sie häufig besuchte, fand mit richtigem Takt in den verschiedensten Dingen Gelegenheit segensreich einzugreifen. Die Fürstin lebte sich fest ein in die rumänische Gesellschaft und verstand es, die gleichen Elemente zu verschmelzen, die ungleichen zu modeln und günstig zu beeinflussen. Jeder Tag brachte ihr neue Arbeit, stellte an ihren Pflichterfüllung neue Anforderungen. Sie fühlte sich glücklich in der Erfüllung ernster Pflichten, um so glücklicher, als sie Mutter eines Mädchens wurde, das, gleich ihr, den Namen Elisabeth erhielt. Sie liebte ihr Kind mit der ganzen Innigkeit und Leidenschaftlichkeit ihres Herzens. Ein düsteres Geschick zerstörte grausam ihre Mutterfreuden. Die kleine Prinzessin starb, und das Herz der Mutter blutete aus der tiefsten Wunde.

(Fortsetzung folgt.)

**Kinder dürfen nicht mädeln.**

Einen unerlaubten Zwang üben unvernünftige Eltern nicht selten ihren unmündigen Kindern gegenüber aus, indem sie aus Unkenntnis der natürlichen

Forderungen des physischen und psychischen Naturells ihrer Kinder, oft die an Härte grenzende Forderung an sie stellen: keine der ihnen gereichten Speisen auszulassen. Dieser oft tyrantische Zwang sucht in der Regel seine Berechtigung in dem Schlagworte: „Kinder dürfen nicht mädeln.“ Freilich dürfen sie nicht mädeln! Doch fragt sich nur, was sich der Einzelne unter diesem Worte denkt. Wenn man mit dem Worte „Mädeln“ den Begriff verbindet, daß ein Kind über eine sonst von ihm gern genossene Speise nur deshalb allerlei ungebührliche Ausstellungen zu machen erlaubt, weil ihm der Genuß nach etwas Schmachhafterem steht, oder weil es ihm zur Zeit an richtigem Hunger fehlt, da wollen wir gern zugeben, daß derartige Ansprüche in keinem Falle zu dulden, sondern schon im Keime dadurch zu unterdrücken sind, daß man ihnen gar kein weiteres Gehör schenkt. Wenn das Kind die Speise, die es vorgelegt erhalten, nicht isst, so bleibt dieselbe einfach stehen. Fehlt es dem Kinde nicht an Hunger, so wird es sich die Sache schon anders überlegen und zuletzt froh sein, daß die Speise ihm noch gelassen wird. Sollte aber das Kind, trotz vorhandenen Hungers die vor ihm stehende Speise aus purem Eigennut nicht essen, so wird es seinem Magen viel Leides damit erweisen, indem es ihm dadurch eine segensreiche Erholungspause verschafft, die ihm sonst viel leicht zu Theil wurde. Gleicher Segen erwächst dem Kindermagen, wenn er des allzugerühmten Hungergefühls wegen das ihm vorgelegte Essen bemädeln, und man ihm aus diesem Grunde den Brotkorb so lange höher hängt, bis es mit beiden Händen bittend darnach langt.

Andere aber liegt die Sache, wenn irgend eine Speise vom Kinde deshalb verschmäht wird, weil sie ihm ein für allemal widersteht.

Was aber widersteht dem Kinde ein für allemal? Nie etwas anderes, was ihm und seinem Wohl befinden unbedingt unzutraglich ist. Doch wollen wir damit keineswegs gesagt haben, daß Alles, was Kindern gut schmeckt, ihnen auch zuträglich und auf Grund dessen unter allen Umständen zu gestatten sei.

Was essen Kinder nicht Alles gern: Kaff, schiffliches, schlecht ausgebackenes Brod, Mädel, Schiefer, Sand, vor Allem aber recht fette Kuchen etc.

Sicher aber ist: was Allen unter allen Umständen widerwärtig schmeckt, wird Allen unter allen Umständen schädlich sein, folglich auch Nektar, Gift, wie alles Uebelstimmende, Uebelriechende etc. Gleich fest steht der Satz, daß das, was dem Einzelnen widersteht (selbst wenn es nur ihm persönlich und seinem Andern widerstehen sollte), ihm auch schädlich ist. Es können das Dinge sein, die man im gewöhnlichen Leben sogar für durchaus zuträgliches Nahrungsmittel hält, wie Milch, Erdbeeren, Spinat etc. Wenn sie ihm immer widerstehen, sollten sie von ihm auch nicht genossen werden. Das sind rein individuelle Zustände, welche man „Diosynkrasien“ nennt und denen Eltern Rechnung zu tragen haben.

Unser Gehör, unser Geruch, unser Gefühl sind uns keineswegs dazu verliehen, um uns allerlei sinnlichen Genüssen hinzugeben, wie etwa in Beethoven'schen Sonaten, in Rosenbust und Ambra, oder in allen nur denkbaren Gefühlsentzückungen zu schwelgen, sondern in erster Reihe dazu bestimmt, uns vor den vielseitigen Gefahren des Lebens dadurch jederzeit schützen zu können, daß wir im Voraus sehen, riechen, fühlen etc., von welcher Seite uns irgend welche Gefahren drohen. Genau so verhält es sich mit unseren Geschmacksnerven, die gewiß nicht in erster Reihe die Bestimmung haben, uns zu den Freuden einer schmelzigen Tafel zu verhelfen, sondern gleich der Thätigkeit aller anderen Sinne, unser Leben dadurch zu schützen, daß sie uns den Giftbecher aus der Hand nehmen. Und wenn dies wirklich die Bestimmung des Geschmacksinnes ist, so müssen wir auch jederzeit seiner warnenden Stimme Folge leisten und daher nichts genießen, was ihm widerwärtig ist.

Selbst Eltern, die sich selbst davon überzeugt haben, daß eines ihrer Kinder diese oder jene Speise so wenig verträgt, daß der Magen sie sofort wieder zu entfernen sucht, sehen aus einmal vorgefaßter Meinung das Nichtessen-Können gewisser Speisen häufig für ein Nichtessen-Wollen an.

„Weißt Du, Lieschen“, klagte Christoph, „heute haben wir wieder Spinat! Aber weißt Du, was wir thun wollen? Wir schluden das gräßliche Zeug so schnell als möglich hinunter und gleich hinterdrein recht viel Brod.“

Es war keine Rabenmutter, welche diese, unter Ausschluß der Öffentlichkeit gehaltene Berathung aus dem aufstehenden Zimmer mit angehört hatte, im Gegentheil eine liebe hochachtbare Frau, die Herz für Jedermann hatte. Doch hier handelte es sich ja um das Erziehungsprinzip: „Kinder müssen Alles essen können“, von dem sie, ihrer Meinung nach, zum Wohl der Kinder nicht abzuweichen durfte.

Was geschah? Als sich Alle an den Mittagstisch gesetzt und der dampfende Spinat auf jedem einzelnen Teller Platz gefunden, fehlte es an dem Helfer in der Noth — an Brod!

„Kinder sollen im Essen keine Eigenheiten haben“, erzielten wir als Antwort auf unser Bedauern, daß die Aermsten ihren Spinat sogar ganz ohne Brod essen sollten.

Bunte Chronik.

(Ein Duell zwischen zwei jungen Mädchen) fand kürzlich in Neapel statt. Die Ursache der Herausforderung war, daß die eine der Duellantinnen, Angiolina Moretti, eine Freundin ihrer Gegnerin, Celestina Cerbero, beleidigt hatte. Das Duell fand auf öffentlicher Straße, und zwar mit den landesüblichen Messern und zur Nachtzeit statt. Sekundanten hatten die Duellantinnen verschmährt. Celestina wurde getödtet, Angiolina verhaftet; ebenso die Freundin, für deren Ehre die Getödtete eingetreten. Im Kreise der neapolitanischen Cameliere-Damen hat die Sache nicht geringes Aufsehen erregt. (Eine Tragödie zur See.) Nach einem Telegramm der „Times“ ist der Kapitän des englischen Schiffes „Guyana“ plötzlich tobfüchtig geworden und hat mit einem Dolche zwei Matrosen sofort getödtet, eine größere Anzahl verwundet.

(Trauung eines Sudanesen in Wien.) Während sich die Sudanesen in ihrer Heimath von Tag zu Tag dem europäischen Wesen feindlicher und gefährlicher zeigen, hat einer ihrer Landleute in Wien sich als die Liebenswürdigkeit selbst erwiesen. Er hat nämlich mit einer jungen Wienerin ein Ehebündniß geschlossen und sich dieser Tage in der reformirten Kirche in der Dorotheergasse trauen lassen. Dieser Ausnahmestudane ist der Kammerdiener und Dolmetsch des Fürsten Liechtenstein. John Mathä heißt er als Christ und Europäer. Er ist der Typus eines Nordost-Afrikaners, aber sehr intelligent und in vielen Sprachen bewandert. Fürst Liechtenstein hat ihn vor einigen Jahren nebst einem zweiten Sudanesen von einem Jagdausflug mit hieher gebracht, mußte den anderen aber wieder zurückschicken, weil sich derselbe nicht in der wünschenswerthen Weise zivilisiren ließ. Mr. John dagegen hat sich ziemlich an die hiesigen Verhältnisse gewöhnt; bei der Trauung erschien er in tadellosem Gesellschaftsanzuge, nur trug er statt des Zylinders den Fez. Unter den zahlreichen Hochzeiten dieser Tage war die des Mr. John gewiß eine der originellsten.

(Der Dank des österreichischen Kronprinzen.) Man schreibt uns aus Serajevo, 25. v.: Vorgesekern wollte hier ein zugereister böhmischer Türke in den mittleren Jahren, welcher einen prachtvollen Brillantring mit Ostentation zur Schau trug. Nachmittags sah ich mit einem Kaufmann aus Wien in einem Cafe, woselbst auch unser Türke behaglich seinen „kleinen Schwarzen“ trank, und da fiel uns der Ring umso mehr auf, da er mitten in der Fassung von Brillanten, im blauen Email die Kaiserkrone und den Buchstaben „R“ enthielt. Darüber befragt, gab er uns folgende Erklärung: Anlässlich der Geburt des kronprinzlichen Kindes hatte er den lokalen Einfall gehabt, ein kostbares, goldgesticktes Kleidchen [nach böhmischer Art] anzufertigen, und dem hohen Täufling nach Razenburg zu senden, und der durchlauchtigste Kronprinz und glückliche Vater habe ihm als Gegengeschenk durch die kompetente Behörde den Brillantring geschickt. Der Wiener wollte den Ring näher besichtigen, und ersuchte höflich den Türken, den Ring vom Finger zu ziehen, doch der wackere Bosniak weigerte sich entschieden mit einem lauten: „Vock Effendi“, und erklärte mit stolzer Bestimmtheit, so lange er lebe, werde er sich auch nicht auf einen Augenblick von dem Ringe trennen. Auf Verlangen schrieb er seinen Namen und Charakter in unser Notizbuch ein: „Mechmed Effendi Bakibegovics, seriatski sudaz — Tesany.“ [Seriatsrichter in Orte Teschan bei Doboj.] Der gute Mechmed sagte uns schließlich, daß er nun eifrig bestrebt ist, die deutsche Sprache zu erlernen. (Ein schlaues Weib.) Ein elsfässiger Wirt, der dicht an der Schweizer Grenze eine Schankwirtschaft betreibt, wollte „tanzen“ lassen. Die Erlaubniß hierzu erhielt er aber nicht. Kurz entschlossen begiebt sich derselbe zum schweizerischen Präfecten nach Porrentruy und läßt sich die Ermächtigung erteilen, auf schweizerischem Boden einen Tanzplatz errichten zu dürfen; nun verschaffte er sich auf deutschem Boden die Erlaubniß, in seiner Wirtschaft „muzikiren“ zu lassen. Die Musikanten nahmen auf dem Balkon gegen den Tanzplatz zu Aufstellung und es ergab sich der seltene Vorgang, daß in Deutschland die Musik spielte, während die betreffenden Tanzlustigen auf schweizerischem Gebiet ihre Füße im Takte bewegten. Resultat: Tanz in der Schweiz ohne Musik zahlte keine Abgabe, Musik in Pfortershausen (Elsas) ohne Tanz ebenfalls nicht: Zudrang groß, Geschäft brillant!

(Gegen jugendliche Rombdianten.) In Paris geht man jetzt den Circusbesitzern zu Leibe. In dem Prozeß des Circus-Direktors Franconi und des Direktors der Folies-Bergere u. s. w. wurden die Ersteren wegen Engagements eines Kindes unter sechszehn Jahren zu je 100 Francs Geldstrafe, der Vater der jungen Akrobatin war, sowie der Agent, der das Engagement vermittelte, zu vierzehn Tagen Gefängniß und 2000 Francs Geldstrafe verurtheilt. Natürlich müssen die Vorstellungen der allzu jugendlichen Künstlerin eingestellt werden. (Preisermäßigung.) Doktor: „Ich bitte um Entschuldigung, 10 Bisten à 2 Mark, macht 20 Mark, und Sie geben mir nur 10?“ Frau (deren Kind befangen wurde): „Aber Kinder unter zehn Jahren zahlen doch überall nur die Hälfte!“ (Gase xplosion.) In Sidham schwebten am vorigen Sonnabend etwa 300 Kinder in Gefahr, die Chronik der Theaterkatastrophen um eine neue zu vermehren. Während einer Vorstellung mit Rehebeln in der dortigen Stadthalle explodirte das zum Speisen des Apparats dienende Gasterreservoir und verursachte eine grenzenlose Panik. Die Kinder suchten in dem plötzlich in die tiefste Finsterniß versunkenen Hause den Ausgang zu gewinnen. Glücklicherweise wurde das Gas rasch wieder angezündet, die Polizei war auch bei der Hand, und so gelang es, der Verwirrung etwas Einhalt zu thun und die Kleinen in Sicherheit zu bringen. Ein Knabe blieb jedoch todt auf dem Plage und neun Kinder wurden in bemühlosem Zustande ins Hospital gebracht. Sehr viele Kinder trugen Quetschungen und kleinere Verletzungen davon.

(Eine gefährliche Ballonfahrt.) In Neapel stieg am vorigen Sonntag der Luftschiffer Blondeau mit noch zwei Begleitern in einem Luftballon auf und wurde von der Luftströmung übers Meer bis in die Nähe von Palermo geführt; dort aber tauchte der Ballon ins Meer, und die Insassen wurden nur durch einen zufällig des Weges kommenden Dampfer gerettet. (In den Brunnen gestürzt.) Aus Brunn wird gemeldet: „Die Wittve Reg. Fleischer in Brunowig, Bezirk Klobouk, deren Mann vor vierzehn Tagen starb und ihr sowie den vier Kindern ein Vermögen von ca. 100.000 fl. hinterließ, hat sich in einem Anfälle von Trübfinn in den Brunnen gestürzt und wurde todt aus demselben gezogen.“ (Eine neue Sprengmethode.) Der „Gasetechniker“ bringt im zehnten Heft (1884) eine interessante Mittheilung über eine neuartige Kohlen-

Gewinnungs-Methode. Das Sprengmaterial ist gewöhnlicher Kalk, fein zu Pulver gemahlen und gesiebt. Dieses Pulver wird unter Anwendung eines entsprechenden Druckes in Patronen geformt und dieselben nach Vorschrift in das Schußloch versezt. Soll die Sprengung vor sich gehen, so wird auf eine ganz einfache und sinnreiche Weise den Patronen Wasser zugeführt und die Wirkung tritt nach etwa zehn Minuten nach dem allbekannten Prozeß ein. Die verschiedenen Proben sind zur allgemeinen Zufriedenheit der Sachverständigen ausgefallen und wurde ein bedeutend größerer Prozentsatz an Grobkohle erzielt.

(Bei Gelegenheit.) Lieutenant v. Donnerstein kommt auf das Landgut des Barons v. Krahad: „Ah, Herr Baron, gehöft, Pferd verkaufen! Darf sehen?“ — „Bitte, versteht sich!“ (Nachdem der Herr Lieutenant das Pferd gesehen, kommt er zum Baron zurück.) Baron: „Nun, mein lieber Lieutenant?“ — Lieutenant: „Herr Baron — Ihr Pferd gesehen — sehr gut gefallen — Ihr Fräulein Tochter gesehen — noch besser gefallen — bitte um deren Hand!“

(Ballgespräch.) Herr: „Wie ich höre, haben Sie in letzter Zeit das Kochen gelernt, da werden Sie nun wohl Ihren lieben Eltern einen ganz vorzüglichen Mittagstisch bereiten, mein Fräulein?“ — Fräulein: „Ja, ich hab' das Kochen nur im Großen gelernt, für drei Personen kann ich nicht kochen.“

(Geheimnißvoller Tod.) Aus Petersburg wird geschrieben: „Das Reichsrathsmitglied Kowalewski ist plötzlich gestorben. Ueber dessen Tod gehen in den höchsten Kreisen seltsame Gerüchte. Kowalewski war vor Kurzem vom Kaiser mit der Einleitung einer Untersuchung in Betreff der Bittschriften Kommission beauftragt worden, weil dem Kaiser Anzeigen grabirenden Charakters zugegangen waren. Kowalewski schritt mit Eifer an die Lösung der ihm aufgegebenen Aufgabe und verlangte die unverzügliche Vorlage sämmtlicher Dokumente in verschiedenen bunten Angelegenheiten. Einige Stunden später war er nicht mehr unter den Lebenden.“

(Die Königin von Tahiti.) Die Königin Marau, Gemahlin des Königs Pomare V. von Tahiti, ist in Paris eingetroffen. Der „Soir“ kann folgende Auskunft über die hohe Reisende erteilen:

Marau ist weiß, als die Tochter eines Engländers, Namens Samon, in welchen ihre Mutter, die Häuptlingstochter Arutaimai-Bahine, sich leidenschaftlich verliebt hatte. Sie wurde in Sidney wie eine englische Miß erzogen und im fünfzehnten Jahre mit dem ältesten Sohne der Königin Pomare verlobt, dem ihr Gesang und Gitarrenspiel ausgefallen war. Die Hittrennen des jungen Paares dauerten aber nicht lange, da der Prinz eine Schlangenbissvergiftung in den Palast aufnahm und Marau in Folge dessen zu ihrer Mutter zurückkehrte. Nachdem ihr Gemahl König geworden, suchte er sich ihr wieder zu nähern und sendete ihr zum Beweise seiner Reue den Stab der Zauberin. Marau begab wieder den königlichen Palast, aber nur für zwei Monate. Dann floh sie wieder zu Arutaimai-Bahine. König Pomare V. scheint darauf zu verzichten, sie mit seinen Sitten zu befreunden und gestattet der fünfundsünfzigjährigen Königin Marau, sich auf Reisen zu zerstreuen.

(Die weibliche Hand.) Die nachstehende nationale Sänftigungs-Kampagne der weiblichen Hand rührt von Campenon, dem berühmtesten französischen Physiologen, her. Die schönsten Hände findet man bei den Irlandern; diesen zunächst verdienen die Polinnen den Preis. Die Engländerinnen haben zu fleischig und volle Hände; die Amerikanerinnen zu schmale und lange; die Deutschen zu kurze und zu breite. Was endlich die romanischen Völker anbelangt, so findet man bei den Französinen mehr schöne Hände, als bei den Töchtern Italiens oder Spaniens.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 29. Februar. Großfürst Michael ist heute Abends in Begleitung des Fürsten Obolenski, nachdem er sich vom Kaiser und den Mitgliedern der königlichen Familie verabschiedet hatte, nach Stuttgart abgereist. Die anderen Mitglieder der Deputation kehren heute Abends nach Petersburg zurück.

Bei dem gestern in der russischen Botenschaft stattgefundenen Diner brachte General Gurko einen Toast aus auf die tapfere deutsche Armee, für welche er die tiefste Hochachtung habe. General-Lieutenant Wapen, Flügeladjutant des Kaisers, trank auf das Wohl der russischen Armee und auf deren glorreiche Vertreter, welche nach Berlin gesendet worden, um den Kaiser zu beglückwünschen.

Wien, 29. Februar. Der Verwaltungsrath der Kreditanstalt hat die Dividende für 1883 auf 14 Gulden fixirt.

Aus Rom wird gemeldet, daß das Cabinet Depretis seine Kollektivdemission dem König überreicht habe.

Bam, 29. Februar. Der Ministerrath hat sich mit der durch die Abstimmung über die Vorlage des Herrn Baccelli geschaffene Situation beschäftigt. Der Ministerpräsident ist der Ansicht, daß das Cabinet demissioniren müsse, weil es sich mit dem Unterrichtsminister solidarisch erklärt habe.

Suakin, 29. Februar. General Graham hat wegen der Schwierigkeit des Terrains den Marsch der Kolonne bis morgen suspendirt. Die Garnison von Kafala hat die Insurgenten geschlagen.

Handel und Verkehr.

(Steinkohlenproduktion in Rußland.) Ein anschauliches Bild der Entwicklung der Steinkohlenproduktion Rußlands während der letzten 25 Jahre (von 1856 bis 1880) bietet eine für das Museum der Charkow'schen Section der technischen Gesellschaft hergestellte graphische Karte. Danach betrug Rußlands Steinkohlenproduktion im

Jahre 1856 nur erst 8,261.000 Pud; nach 10 Jahren hatte sich das Produktionsquantum mehr als verdreifacht und betrug 27,758.000 Pud; nach weiteren 10 Jahren war es bereits auf 111,299.000 Pud gestiegen, um nach zwei Jahren, d. h. im Jahre 1878 154,200.000 Pud, im Jahre 1879 178,238.000 Pud zu erreichen und im Jahre 1880 200,000.000 Pud zu überschreiten. Insgesamt sind während 25 Jahren 1,956,724 Kubikfaden Kohle gefördert worden, welche 1,467.543.060 Pud ergaben. Trotz dieser außerordentlichen Steigerung der Kohlenproduktion steht dieselbe noch keineswegs im Verhältnis zu der Mächtigkeit der vorhandenen Kohlenlager und dem sich steigernden Bedarf. Als Hindernisse der Entwicklung der russischen Steinkohlenproduktion sind anzusehen: der Mangel an Eisenbahnen, welche die Produktionsgebiete mit den Konsumtionsplätzen in direkte Verbindung bringen, namentlich der an Secundärbahnen noch herrschende gänzliche Mangel, und die hohen Kohlentransport-Tarife der bestehenden Eisenbahnen. Letztere machen es möglich, daß, von den sibirischen Häfen ganz abgesehen, die englische Steinkohle selbst in Moskau noch billiger verkauft werden kann, wie die russische, weshalb auch die russischen Kohlenindustriellen um Einführung, resp. Erhöhung des Zolles auf ausländische Kohlen petitioniren.

Course vom 1. März n. St.

Table with columns: Bukarester Kurs, Geld, Zeit, Wien, Gestern Heute. Lists various financial data including exchange rates for gold, silver, and various currencies.

Literarische Anzeige.

(Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.) Das sechste ausgegebene Heft (März 1884) des VI. Jahrgangs dieser empfehlenswerthen geographischen Zeitschrift (A. Hartleben's Verlag in Wien; jährlich 12 Hefte à 36 fr. = 70 Pf.; Pränum.-Preis pro Jahrgang 4 fl. 25 fr. = 8 Mark) bringt auf 48 Seiten mit sieben Abbildungen und einer Karte folgende interessante Artikel:

Die Vertheilung der Niedererschlagsmenge (Regen) in Afrika. Von Dr. Josef Chavanne. (Mit einer Karte. — Die Motane in Siachenbügen. Von Prof. Dr. F. H. Schimper. (Mit 1 Illustration.) — Ein Blick auf die Verhältnisse der Länder im gemäßigten südlichen Afrika, abgesehen von deren natürlichen Verhältnissen. Von Prof. Dr. G. A. von Klobben. (Schluß. Mit 2 Illustrationen.) — Astronomische und physikalische Geographie. Einige Beobachtungen an dem Kometen Pons-Weopols. Von J. Polaschek. — Wogengang und Brandung. Von A. v. Schweiger-Kerschfeld. (Mit 2 Illustrationen.) — Politische Geographie und Statistik. — Die Schulen in den französischen Kolonien. — Einbürgerung europäischer Großstädte. — Verkehr auf dem Suez-Kanal 1883. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Verhalmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit 1 Portrait: Nikolai Nikolajewitsch Mikschka. Maljai. — Geographische Metrolgie. Todesfälle. Mit 1 Portrait: Pietro Sacconi. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Völkertisch. — Eingezogene Bücher, Karten etc. — Kartenbeilage: Karte der Regenvertheilung in Afrika (in Millimetern der jährlichen Niederschlagsmenge.) Von Dr. Joseph Chavanne. Maßstab 1 : 30.000.000.

Diese gebiegen rebigirte Zeitschrift, welche auch in dem vorliegenden Heft den bedeutenden Aufschwung zeigt, welchen sie in den letzten Jahren genommen, wird in populärer, oder besser gesagt in nicht rein wissenschaftlicher Form die wichtigsten Neuerungen im Gebiete der Geographie besprechen und auch bereits Bekanntes in speziellen Schilderungen vertiefen. Sie führt daher dem gebildeten Publikum rasch und geordnet in fortlaufenden fesselnden Uebersichten die praktischen und wissenschaftlichen Erscheinungen, Thatsachen, Entdeckungen und Befreibungen auf geographischem Gebiete in edel populärer, zugleich aber durchaus zuverlässiger Form vor, und wurde bisher von Heft zu Heft nur reichhaltiger und interessanter. Die „Deutsche geogr. Rundschau“ verdient es, auf dem Tisch jedes Gebildeten zu liegen, zu eifrigem Studium ihres belehrenden und fesselnden Inhaltes. Alle Buchhandlungen und Postämter liefern diese Zeitschrift; Probehefte derselben gratis.

Bukarester Handels- und Gewerbe-Verein.

Montag, den 3. März n. St. 1884, Abends 8 Uhr.

Vortrag des Herrn J. Bettelheim, „Carmen Sylva: Handwerkerlieder.“

Zu diesem Vortrage sind auch Damen höflich eingeladen. Der Vorstand.

Licitations-Ausschreibungen.

22. Februar (5. März). Lieferung von Registern u. Drucksorten für die Distrikts-Behörden von Buzeu Garantie: Ln. 10. — Permanent-Comité in Buzeu.

1./13. März. Lieferung von 200 Hemden, 200 Paar Unterhosen, 91 Cravatten, 91 Pferdebürsten, 91 Striegel, 91 Paar Reiterstiefel, 182 Paar Vorschuhe, 182 Handtücher u. 182 Paar Fusssetzen für das Militär-Gestüt von »Nucet«.

Bukarester Deutsche Liedertafel.

Großes

Schweine- und Wurst-Preisfestgeschieben

Sonntag, den 19./2. März.

Näheres sagt das Programm.

Zu zahlreicher Betheiligung ladet höf. ein

1791 3-3

Der Regelausschuss.

J. Schmidt's Tanzschule,

Strada Calvină No. 51, Philippescu'sches Haus.

Sonntag, den 19. Februar a. St. a. cr., findet der diesjährige

Costumirte Kinder-Ball

statt. — Beginn desselben 6 Uhr, Schluß 8 Uhr Abends. — Hierauf Kränzchen. Musik-Beitrag pr. Person 1 Franc.

1789 3-3

J. Schmidt, Tanzlehrer.

DEPÔT DER FABRIK „STELLA“

Calea Victoriei No. 66, vis-à-vis dem Königl. Palais,

empfiehlt folgende Artikel:

Seife für Wäsche in den besten Qualitäten.

Toilette-Seifen und großes Lager von Parfümerien eigenen Fabrikates, als auch aus den bedeutendsten französischen und englischen Fabriken.

Depôt von Migräne-Stiften,

anerkannt bestes Mittel gegen Kopfschmerz.

Preis Francs. 1.25 per Stück.

Spezialitäten zum Räuchern der Zimmer, als: Räucherpulver, Räucherpapier und die jetzt sehr beliebten Räuchersteine, welche mehrere Monate benutzt werden können.

Civile Preise. 1804 1-3

FERDINAND JEAN,

Schneidermeister,

27. Calea Victoriei, 27.

1533 (im Hôtel Ottetelechano), 27 50 empfiehlt sich seinen geehrten Kunden und dem P. T. Publikum für die Frühjahrs-Saison zur Anfertigung von Civil-Herrenkleider nach neuesten Façons bei mässig. Preisen.

Emil K. Dahinten & Co.,

„Zum weissen Hahn“,

Strada Academiei No. 28,

vis-à-vis dem Hotel Steiner,

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Kolonial-Waaren, frischen Kronstädter Schafkäse, Speck und Hülsenfrüchte, Hagenberger Tafel-Butter, Parmesan- und Strachino-Käse, Pester Gries und Mehl, in- u. ausländische Weine (Niederlage des Siebenbürger Keller-Vereines Klausenburg). Champagner von Aubertin & Co., ebenso ihr gut assortirtes Lager von Musik-Instrumenten und Saiten gegen solide Bedienung zu den billigsten Preisen.

1729 8-26

Deutsche Bundschau für Geographie und Statistik.

Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Professor Dr. Friedrich Umlauf in Wien. 1884. Sechster Jahrgang. 1884.

Die „Deutsche Bundschau für Geographie und Statistik“ erscheint in monatlichen, reich illustrierten Heften von 3 Bogen Umfang und einer Karte, zum Preise von 36 Kr. = 70 Pf. = 95 Cts. pro Heft. Jedes Heft ist einzeln käuflich; 12 Hefte bilden einen Band. Preis des Jahrganges von 12 Heften 4 fl. 25 fr. = 8 Mark = 10 fr. 70 Cts., inklusive franco-Zusendung.

Auch in zwei Semesterbänden à 2 fl. 15 fr. = 4 Mark = 5 fr. 35 Cts. zu haben. — Die bisher ausgegebenen fünf Jahrgänge zu gleichem Preise. Gebunden à 5 fl. 50 fr. = 10 Mark = 14 fr. 35 Cts. Original-Einbanddecken pro Jahrgang 80 fr. = 1 Mk. 60 Pf. = 2 fr. 15 Cts. Probehefte stehen auf Verlangen gratis u. franco zu Diensten. Die Zeitschrift ist durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten zu beziehen.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Ballfischgasse 1. 1798 1-3

Kalk,

schwarzen hydraulischen u. weissen. — Cement, Pflastersteine und Felsenbruchsteine etc., liefere promptest für hier und auswärts. Ausführung von Pflasterungs- und Erd-Arbeiten streng reell bei billigsten Preisen.

EMIL EHRHARDT,

Comptoir: Chaussée Bassaraba, neben dem Eingange zum Frachtenmagazin, schrägüber der Bierbrauerei des Herrn E. Luther.

INJECTION BROU

Hygienisch, unfehlbar und schützend; allein heilend, ohne irgend einen Zusatz. Zu finden in allen bedeutenden Apotheken der Welt und in Paris bei Jules Ferré, Apotheker, 102, rue Richelieu, successeur de Mr. BROU. (279) 89 nBukarest, bei F. W. Zürror, Apotheker, Calea Victoriei Nr. 49.

EN GROS AB BUKAREST. EN DETAIL. Schuhwaaren-Fabrik D. H. POLLAK & Comp. ausgezeichnet bei allen Weltausstellungen mit den ersten Preisen.

Wir sind in der Lage unsern verehrten Abnehmern zur heurigen Saison nur französische Galoschen von der „Compagnie nationale“ in Paris zu bieten u. werden unsern Kunden „Männer-Selfacting“ à Francs. 6— erlassen; Schneeschuhe, sowie Damen- und Kinder-Galoschen zu entsprechend billigen Preisen. Grosses Lager aller Sorten Herren-, Damen- und Kinder-Stiefletten nur eigenes Erzeugniss.

Russisches Petroleum, raffinirt, feinsten Qualität. Bestellungen werden jeweilen in acht Tagen ausgeführt. Preis Lu. 18.— per Kiste von 2 Blechbüchsen, enthaltend 26 Ofen, franco ins Haus geliefert. Math. Iselin, 35, Strada Smărdan, 35.

Schweine-Schmalz, hoch Prima zum Kochen, sowie dicken Speck und geräucherten Tafelspeck, auch Luftspeck, Paprienspeck die Oka zu 1 Franc 60 Bani, versende ich täglich mit Nachnahme an alle Bahn- u. Schiff-Stationen in Blechdosen und Fässern von 10 Oka aufwärts. Verpackung billigt berechnet. Servalati, Kreenwürste, Debreziner- u. Pariser Würste können nur als Eilgut an Bahnstationen gesandt werden. Prompte Zusendung sichert Karl Groff, Selchmeister, in Turn-Severin.

Gegen Futtermangel schützt sich jeder Landwirth, welcher die von uns eingeführten, so vorzüglichen englischen Riesen-Futtermühen anbau. Dieselben sind grösser und ertragreicher als wie selbst die besten Riesenrunkelrüben und bedürfen nach der Aussaat keinerlei Bearbeitung mehr. Reifezeit in ca. 13 Wochen.

Berger & Co., Kötzschenbroda, Dresden. Clavier-Niederlage der besten u. renomirtesten Fabriken, vertreten durch J. J. Szegierski in Bukarest, Buchhalter der Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung E. Graebe & Co., empfiehlt ihr Lager von Pianinos nach den neuesten amerikanischen Systemen u. verkauft zu Netto-Fabrikpreisen. 1054 79-100

Bad Mitraszewski, 4/6, Strada Poljiel, 4/6. Dampf-Bäder auf das Eleganteste eingerichtet, täglich geöffnet von 7 Uhr früh bis abends 7 Uhr; Dienstag und Freitag Vormittag für Damen. Wannen-Bäder I. u. II. Klasse mit und ohne Douche. Für prompte Bedienung ist bestens gesorgt. 1413 109

Med. Dr. BISENZ, Wien I, Gonzagagasse 7, heilt gründlich und andauernd geschwächte Manneskraft. — Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft“ (41. Auflage.) Preis 1 Mark. 1788 14-60

Zu vermieten ein Gewölbe Calea Victoriei Nr. 13. Auskunft daselbst. 1767 6-6 Melker's Dampf-Bäder sind täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends, für Damen Montag Vormittag, für Herren täglich. Wannenbäder für Damen u. Herren täglich von früh bis Abends 8 Uhr. 1200 JIGNITZA Strada Negra-Voda No. 16.

- Grand Hotel Brofft Herr G. Jonescu, Deputirter, aus Ploesti. „ Marzescu, Deputirter, aus Jassy. Hôtel Ottetelechano. (J. Fuchs.) Herr G. Berceanu, Advocat, aus Braila. „ A. Ghezan, Advocat, aus Braila. „ J. Osvald, Apotheker, aus Galatz. Hôtel Regal. (J. Stiefler.) Herr Victor Mendl, Banquier, aus Braila. „ Papazolu, Kaufmann, a. Ciocanesti. „ S. Mendl, Banquier, aus Braila. Grand Hôtel Union. (J. Stiefler.) Herr Const. Popescu, Beamter, aus Tirgovesti. „ J. Lang, Landwirth, aus Slatina. „ Carlo M. Pauli, Vice-Konsul, aus Belgrad. „ Emil Singer, Kaufmann, aus Wien. „ Al. Botez, Grundbesitzer, aus Galatz. „ Ch. Wulkoff, Kaufmann, aus Braila.

- BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger. Sonntag, 2. März u. St. 1884 Bossel-Saal. Masken-Ball. Dacia-Theater-Saal. Masken-Ball. Günther's Orpheum. Masken-Ball. Luther's Elysium. Musikalische Vorträge des Herrn J. W. Medek. Anfang 3 Uhr. Labes Café Imperial. Konzert-Musik Abends 8 Uhr. Sehenswürdigkeit von Bukarest. Oppler's Colosseum. Konzert. Café Ottetelechano. Konzert-Musik Direktion Schipek. Casino français. Café chantant. Internationale Vorstellung. Gradina Kosman. Grösstes Café chantant, (8 Damen, 4 Herr) Direktion Franz Kratochvil. Café-Restaurant Raschka. Internationale Vorstellung Direktion Bordan. Restaurant Patzak. Strada Carol I. Skok's Singpielhalle. Patzak's „Neue Welt“ neben Cismegiu. Mechanische Schießstätte. Winter's Museum. Boulevard Elisabeth. Von 10 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.

l. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. FAHR-PLAN Gültig vom 18. Febr. (1. März) 1884 bis auf Weiteres. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungsverhältnissen, keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren. Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

POSTSCHIFF-FAHRTEN Abfahrt zu Thal: Von Budapest Donnerstag, Samstag u. Dienstag 7 Uhr Vorm. „ Belgrad Samstag, Montag u. Donnerstag 6 Uhr Vormitt. „ Orsova Samstag, Montag u. Donnerstag 3 Uhr Nachmitt. „ Turnu-Severin Sonntag, Dienstag u. Freitag 8 Uhr Vorm. „ Widdin Sonntag, Dienstag u. Freitag 1 Uhr 35 Min. Nachm. „ Lompalanka Sonntag, Dienstag u. Freitag 3 Uhr 40 Min. Nm. „ Magurelle Sonntag, Dienstag u. Freitag 10 Uhr 20 Min. Nm. In Rustschuk Montag, Mittwoch u. Samstag 2 Uhr 30 Min. Vm. In Rustschuk Montag, Mittwoch u. Samstag 6 Uhr Vormitt. „ Giurgewo (Smărda), Montag, Mittw. u. Samstag 10 Uhr Vm. „ Olteniza Montag, Mittwoch u. Samstag 12 Uhr 30 Min. Nm. „ Calarasesch (Stadt) Montag, Mittwoch u. Samstag 1 Uhr Nm. „ Silistria Montag, Mittwoch u. Samstag 2 Uhr 45 Min. Nm. „ Ostrov Montag, Mittwoch u. Samstag 3 Uhr 15 Min. Nachm. „ Czernavoda, Montag, Mittwoch u. Samstag 6 Uhr Nachm. „ Hirsova Montag, Mittwoch u. Samstag 8 Uhr Nachmitt. „ Gurajalomitza Montag, Mittw. u. Samstag 8 Uhr 30 Min. Nm. In Braila Dienstag, Donnerstag und Sonntag Früh. „ Galatz Dienstag, Donnerstag und Sonntag Früh.

Abfahrt zu Berg: Von Galatz Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9 Uhr Vormitt. „ Braila Dienstag, Donnerstag u. Samstag 10 Uhr 25 Min. Vm. „ Gurajalomitza Dienstag, Donnerstag u. Samstag 2 U. 20 Min. Nm. „ Hirsova Dienstag, Donnerstag u. Samstag 3 Uhr Nachm. „ Czernavoda Dienstag, Donnerstag u. Samstag 5 Uhr 45 Min. Nm. „ Ostrov Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9 Uhr 30 Min. Nm. „ Calarasesch (Stadt) Dienstag, Donnerstag u. Samstag 7 U. 30 Min. Nm. „ Silistria Dienstag, Donnerstag u. Samstag 2 Uhr 30 Min. Nm. „ Olteniza Mittwoch, Freitag und Sonntag 2 Uhr Vormitt. In Giurgewo (Smărda) Mittw., Freitag, u. Sonntag 5 U. 30 Min. Vm. Von Giurgewo (Smărda) Mittwoch, Freitag u. Sonntag 10 Uhr Vm. „ Rustschuk Mittwoch, Freitag u. Sonntag 11 Uhr Vorm. „ Magurelle Mittwoch, Freitag u. Sonntag 5 Uhr 10 Min. Nm. „ Lompalanka Donnerstag, Samstag u. Montag 6 Uhr Vm. „ Widdin Donnerstag, Samstag u. Montag 8 Uhr 45 Min. Vm. In T-Severin Donnerstag, Samstag u. Montag 4 Uhr 30 Min. Nm. Von T-Severin Freitag, Sonntag u. Dienstag 5 Uhr Vormitt. „ Orsova Freitag, Sonntag u. Dienstag 9 Uhr Vormittags. „ Belgrad Freitag, Sonntag u. Dienstag 8 Uhr Nachmitt. In Budapest Sonntag, Dienstag u. Donnerstag 8 Uhr Nachm.

Lokalfahrten zwischen Galatz-Tultscha-Ismail-Kilia. Abfahrt zu Thal: Von Galatz nach Tultscha-Ismail täglich 8 Uhr Früh mit Ausnahme Sonntags. „ Galatz nach Tultscha-Ismail-Kilia Donnerstag 8 Uhr Früh. Abfahrt zu Berg: Von Kilia nach Ismail - Tultscha - Galatz Donnerstag 5 Uhr Nachmittags. „ Ismail nach Tultscha-Galatz täglich 8 Uhr Früh mit Ausnahme Montags. Von Galatz-Braila nach den oberen Donau-Stationen und direkt nach Bukarest finden zweimal wöchentliche Güterfahrten statt. Galatz, 16./28. Februar 1884. Das Agentien-Inspectorat.

RUMÄNISCHE EISENBAHNEN. Abgang u. Ankunft der Züge von, resp. in Bukarest. Nach Ploesci, Buzeu, Focsani, Roman, Jassy und nach Braila, Galatz; 8 Uhr Vormittags, Personenzug; 10 Uhr 45 Min. Nachts, Eilzug. Nach Ploesci, Campina, Sinala, Predeal, Kronstadt 8 Uhr Vorm., 5 Uhr 30 Min. Abends, Eilzug. Nach Pitesti, Craiova, T-Severin, Verclorova; 9 Uhr Morgens Eilzug u. 4 Uhr 30 Min. Nachmittags Personenzug. Nach Giurgewo: 7 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr 10 Min. Abends (8 Uhr 50 Min. Abends nur Dienstag u. Samstag.) Von Jassy, Roman, Focsani, Buzeu, Ploesci und von Galatz, Braila; 5 Uhr Morgens Eilzug, 4 Uhr 15 Min., 10 Uhr Abends, Personenzüge. Von Kronstadt, Predeal, Sinala, Campina, Ploesci u.; 12 Uhr 30 Min. Mittags, 10 Uhr Abends. Von Verclorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti; 7 Uhr 50 Min. Abends Eilzug und 11 Uhr 20 Min. Vormittags Personenzug. Von Giurgewo; 10 Uhr 14 Min. Morgens und 8 Uhr 40 Min. Abends (4 Uhr 5 Min. Nachmitt. nur Mittwoch u. Sonntag.) BLITZZÜGE: Nach Pitesti, Craiova, Turn-Severin, Verclorova: Mittwoch und Sonntag 3 Uhr 35 Min. Nachmittags. Nach Giurgewo: Mittwoch u. Sonntag 5 Uhr 15 Min. früh. Von Verclorova, Turn-Severin, Craiova, Pitesti: Mittwoch u. Sonntag 4 Uhr 45 Min. früh. Von Giurgewo: Mittwoch u. Sonntag 3 Uhr 27 Min. Nachmitt.